

DIE MASURISCHE BIENE

Mitteilungen der Genealogischen Arbeitsgemeinschaft Neidenburg und Ortelsburg (GeAGNO) / Historische Masurische Vereinigung (HMV)

und benachbarter Kirchspiele zum Aufbau der Historischen-Einwohner-Datenbank im südlichen Ostpreußen/Masuren Folge 32 / Dezember 2011

Herausgeber: Marc Plessa, Sendnicher Str. 15, 56072 Koblenz – Rübenach

Martin Hennig (Ämterübergreifender Koordinator innerhalb der HMV)

Frank Jork (Forschungen in den Archiven Berlin und Allenstein/Olsztyn)

Marc Plessa (DZfG und Historische Masurische Vereinigung, s. Internet)



Guten Tag, liebe Leserin und lieber Leser!

1 Begleitworte der Herausgeber

In diesem Jahr gab es einige Neuigkeiten zum Staatsarchiv Allenstein (Archiwum Państwowe w Olsztynie). Neben dem Digitalisierungsprojekt des Staatsarchivs freuen wir uns auch, auf Projekte unserer Mitforscher hinweisen zu können, die in Allenstein erfolgreich geforscht haben und viele neue Informationen mitnehmen konnten. Dass die Forschungsmöglichkeiten in Polen nicht immer so gut waren, zeigt ein Artikel über unseren verstorbenen Mitforscher Bernhard Maxin, der in den 70er und 80er Jahren vom polnischen Geheimdienst überwacht wurde.

Wir wünschen allen Lesern und Mitforschern viel Erfolg bei ihren Forschungen. Die Herausgeber.

2 Aus der Arbeitsgemeinschaft

2.1 *Neuigkeiten aus dem Kreis Neidenburg mit Soldau und Osterode*

Ein kurzer Überblick zu aktuellen Themen - von Reinhard Kayss und Jan Schefers

Hans-Jürgen Holzhauer aus Nürnberg hat die Familiengeschichten der Familien Rohde (früher: Lazardzewski), Klimek, Dopatka und Wieczorrek aus den Kreisen Johannisburg, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg und Sensburg in jahrelanger aufwändiger Arbeit zusammengestellt. Er hat dazu u. a. auch unsere Auswertungen der Kirchenbücher genutzt. Eine CD mit dieser Familiengeschichte ist als PDF-Datei bei ihm erhältlich. Hans-Jürgen Holzhauer, Borkumer Str. 36, 90425 Nürnberg, Tel. 0911-382882. Der Preis liegt bei 15,- € zzgl. Porto.

Karin Barden arbeitet noch immer intensiv an der Sortierung und Korrektur meiner Fundnamensammlung. Es wird aber noch einige Zeit bis zur Fertigstellung dauern. Auch Norbert Jablonowski arbeitet weiterhin an den Kirchenbüchern von Mühlen, Kreis Osterode.

Durch meinen Umzug bedingt hatten sich bei mir etliche Anfragen angesammelt, die ich aber schon abgearbeitet habe. Es kommen aber weiterhin viele neue Anfragen, die zudem komplizierter werden.

Ein Historiker aus Berlin will die Lebensgeschichte von Axel Lübke, einem Schriftsteller, aufarbeiten. Da dieser 1880 auf dem Gut Littfinken bei Neidenburg geboren wurde, bat er mich um Hilfe. Aus meinen Unterlagen, den Kirchenbüchern und meiner umfangreichen Literatursammlung konnte ich ihm einige Informationen geben, die ihm weiterhelfen. Auch in den amtlichen Neidenburger Kreisblättern steht etwas zu den Eltern von Axel Lübke als Besitzer des Gutes Littfinken.

Jan Schefers arbeitet weiter an den Kirchenbüchern von Soldau und erteilt bereits Auskünfte aus seinen Arbeiten. Mit der Auswertung der Kirchenbuchabschrift Taufen Soldau-Land ist er leider noch nicht ganz so weit fortgeschritten wie ursprünglich geplant. Aktuell hat er 323 von 429 Seiten abgeschrieben. Bis Weihnachten diesen Jahres wird er voraussichtlich mit der Abschrift im Großen und Ganzen fertig sein. Die Endfassung wird wohl erst Anfang 2012 zur Verfügung stehen.

2.2 *Neuigkeiten aus dem Kreis Ortelsburg*

1) Überarbeitung der HEV 13 und HEV 17 zum Kirchspiel Friedrichshof - von Martin Jend

Im Laufe der Zeit stellte sich immer mehr heraus, dass die zeitliche Trennung der familienweisen Aufstellungen unpraktisch waren, weil gerade die Familien, die über die Jahrhundertwende lebten, künstlich getrennt wurden. Zunehmend haben daher auch eine ganze Reihe von Familienforschern beide Arbeiten bestellt. Daher entstand bei uns der Plan, beide Arbeiten zusammenzulegen. Viele doppelte

Einträge, die sowohl in der einen als auch in der anderen Arbeit vorhanden waren, konnten entfallen. Durch neu aufgenommene Informationen konnte die Arbeit erheblich erweitert und ergänzt werden. Das Familienbuch umfasst nun die Zeit vom 18. Jahrhundert bis 1945 (allerdings mit wenigen Einträgen). So entstand eine Arbeit mit über 2.000 Seiten. Wir werden dieses erweiterte Familienbuch wie bisher für 12,- € auf CD im PDF-Format abgeben. An diejenigen Familienforscher, die sowohl die HEV Nr. 13 als auch die HEV Nr. 17 von uns erhalten hatten, wollen wir die CD, sofern gewünscht, kostenlos abgeben. Wir hoffen, damit auch einen kleinen Beitrag zu leisten, um den bedauernswerten Verlust so vieler Quellen für die Familienforschung ein wenig abzubauen.

2) Katholisches und evangelisches Kirchspiel Kobulten - von Marc Plessa

Marc Plessa hatte vor einiger Zeit die Sterberegister der evangelischen Kirche in Kobulten im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin kopiert und diese inzwischen wörtlich übertragen. Dies geschah aus dem Grund, weil die Mikrofilme der restaurierten Sterberegister teilweise schlecht oder nicht lesbar waren. Bei einem früheren Besuch im Archiv hatte Marc Plessa die Originalkirchenbücher vorgelegt bekommen. Diese müssen nun für die schlecht lesbaren Einträge herangezogen werden. In den evangelischen Kirchenbüchern sind auch einige katholische Personen enthalten, da es erst ab 1894 eine katholische Kirche in Kobulten gab.

Die Kirchenbücher der katholischen Kirche sind heute noch in Kobulten verfügbar. Aus diesen Kirchenbüchern liegen der GeAGNO einige Daten vor. Anfragen können hierzu an Michael Bulitta oder Martin Jend gestellt werden.

3) Kirchspiel Passenheim - von Marc Plessa

Die kirchlichen Wählerlisten der evangelischen Kirche in Passenheim inklusive der zugehörigen Dörfer aus dem Jahr 1920 (mit wenigen Nachträgen für 1924 und 1928) befinden sich beim Pfarrer Witold Tzwardzik in Passenheim (siehe Masurische Biene Nr. 24). Von den meisten Wählerlisten gibt es zwei Exemplare, deren Daten Marc Plessa in eine Datenbank übertragen hat. Es handelt sich um 1873 Personen mit Geburtsdatum und Angaben zum Beruf.

Aus dem Staatsarchiv Allenstein hat Marc Plessa eine Passenheimer Einwohnerliste vom 3.12.1855 erhalten (Signatur 99/76, S. 158-168, 199-230). Diese nennt alle 1487 Einwohner der Stadt inklusive der Abbauten mit Berufsstand und Alter, so dass eine weitere Lücke für die fehlenden Geburtsregister geschlossen werden konnte. Diese Daten stehen nun für Auskünfte zur Verfügung.

4) Akten zum Kirchspiel Rheinswein - von Bernhard Opretzka

Bernhard Opretzka, dessen Vorfahren aus Kallenczin (1938-1945 Kallenau) im Kirchspiel Rheinswein stammen, konnte in diesem Jahr im Staatsarchiv Allenstein Grundakten und Akten des Patrimonialgerichtes in Rheinswein einsehen. Diese Akten enthalten die Besitzwechsel zu den Grundstücken und Eintragungen, die von etwa 1790 bis ins 20. Jahrhundert hineinreichen. Mit diesen Akten können trotz fehlender Kirchenbücher Stammfolgen erstellt werden, da gerade bei Besitzübergängen häufig alle Kinder und die Ehepartner namentlich genannt werden. Weitere Akten sind zu den Dorfschulen im Archiv erhalten geblieben, so dass Forschungsmöglichkeiten existieren. Die Aktenaufstellung zum Bestand „Regierung in Allenstein“ wurde weiter ergänzt und auf der HMV-Homepage unter „Quellenkunde“ eingestellt.

2.3 Neugkeiten aus den Kreisen Lötzen und Sensburg

Kirchspiel Rhein, Kr. Lötzen und Eichmedien, Kr. Sensburg - von Heike Höfer-Kielbassa

Vor meiner Reise zum Allensteiner Staatsarchiv Ende Oktober 2011 hatte ich bei Sezam unter "Rhein" nachgesehen und erstaunt festgestellt, dass zwei neue Signaturen aufgeführt waren, die ich bis dato nicht kannte (immerhin fahre ich seit 1999 nach Allenstein und beschäftige mich dort fast ausschließlich mit Rhein). Es sind dies die Signaturen 2868 – „Land- und Stadtgericht Rhein“ mit 49 Einzelakten und 2869 - „Kreisgericht Lötzen, Kommission Rhein“ mit 27 Einzelakten. Auf Befragen hieß es, man habe diese Akten aus dem Bestand 298 - „Amtsgericht Rhein“ herausgezogen, so dass ich den größten Teil wahrscheinlich schon kennen würde. Das bewahrheitete sich für den Bestand 2868 beim Durchsehen der Titel der Einzelakten im Computer-Verzeichnis. Es ist für diese Akten die zweite Signatur-Änderung, da man vor einiger Zeit bereits den größten Teil des Bestands 298 um eine Nummer heraufgesetzt hatte. Auf den Aktendeckeln ist jetzt also z.B. zu lesen: 298/3403 (durchgestrichen), 298/3402 (durchgestrichen), 2868/26. Nicht bekannt jedoch waren mir die beiden letzten Akten dieses Bestands. Beim Lesen der Titel habe ich meinen Augen nicht getraut: "Die Sammlung der Todten Listen der Parochien Rhein und Eichmedien pro Anno 1847 betreffend" und dito für 1848!

Und mit dem Bestand 2869 setzte sich die Glücksreihe fort, jedoch nur noch für Rhein, leider nicht mehr für Eichmedien: Unter 2869/1 bis 19 sind die Totenlisten für die Jahrgänge 1849-1868, 1871 und

1872 zu finden. Diese Akten tragen keine durchgestrichenen Altsignaturen, sind also neu aufgenommen worden.

Die Totenlisten sind getrennt nach Stadt und Land geführt und z.B. so beschriftet: "Der Königlichen Kreis-Gerichts-Commission wird das Verzeichniß der im Ersten Tertial von a primo Januar bis ultm. April a: c: im hiesigen Stadt- und Land-Kirchspiel verstorbenen Personen in der Anlage ganz ergebenst überreicht." Am Schluss heißt es immer: "Daß das Verzeichniß der Verstorbenen mit dem hiesigen Kirchen-Sterbe-Register genau übereinstimmt, wird amtlich bescheiniget."

Die Überschriften lauten: Nr., Wohnort, Name, Stand und Alter der Verstorbenen, Todestag, Erben, was dann z.B. so aussieht: 1 / Rhein / Katharine Sannek geb. Uklei, Ehefrau des Losmanns Samuel Sannek, 62 J. / 17. Jan. 1847 / Witwer u. 4 Kinder, davon 3 min(derjährig). - Bei verstorbenen Kindern ist immer der Vater mit Beruf angegeben, oftmals auch noch die Mutter mit Vor- und Zunamen. Lag eine testamentarische Verfügung der verstorbenen Person vor (selten), enthält ein gesondertes Formular die Nachlasssumme und eine genauere Bezeichnung der Erben. Die wenigen vorkommenden Juden und Dissidenten sind ebenfalls auf einem gesonderten Formular erfasst.

Der Leser muss wissen, will er meine Euphorie verstehen, dass bisher vom Kirchspiel Rhein kein einziges Kirchenregister mehr existierte. Nun sind immerhin die o.g. Sterberegister vorhanden, und das in recht ausführlicher Form. Ich habe bereits in Allenstein die erwachsenen Verstorbenen aus Rhein (die der Dörfer nur zu einigen bestimmten Namen) herausgeschrieben und übertrage sie jetzt in meine Datenbank, die zur Zeit rund 5500 Personen enthält. Von allen Rhein und auch von einigen die Dörfer betreffenden Listen habe ich Fotokopien bestellt. Die restlichen folgen beim nächsten Besuch.

Wer eine Auskunft aus meinem Datenbestand haben möchte, den bitte ich um ein kurzes Anschreiben mit den bereits vorliegenden Namen und Daten an folgende Email-Adresse: Hexagone@t-online.de.

2.4 Neuigkeiten aus dem Kreis Allenstein

1) Digitalisierte Standesamtsunterlagen des Staatsarchivs Allenstein – von Marc Plessa

Zuletzt hatte ich in der Masurischen Biene Nr. 30 auf digitalisierte Standesamtsunterlagen hingewiesen. Die Anzahl hat sich inzwischen auf 15 Standesämter erhöht, doch weiterhin sind nur Unterlagen aus dem ehemaligen Kreis Allenstein eingestellt worden. Der Zugang hat sich etwas geändert, deswegen an dieser Stelle noch mal: Über die Hauptseite des Archivs (<http://www.olsztyn.ap.gov.pl/>) kann man nun unter „Materiały zdigitalizowane“ auf die Standesamtsunterlagen zugreifen.

2) Standesamtsunterlagen von Groß Purden und Preylowen – von Michael Bulitta

Michael Bulitta hat die Heiratsregister des Standesamtes **Groß Purden**, die vom Staatsarchiv Allenstein digitalisiert und online gestellt wurden, komplett erfasst. Da in den Heiratsregistern auch zugereiste Personen erscheinen, sind diese Register in ihrer Datenqualität am ergiebigsten. Erfasst wurden die Jahrgänge 1874, 1876-1888, 1891-1906.

Inzwischen hat Michael Bulitta mit den Registern des Standesamtes **Preylowen** begonnen. Weitere Register werden in einem gesonderten Projekt von Mitforschern des Ermland-Forums (siehe hierzu Masurische Biene Nr. 26): <http://glombiewski.siteboard.eu/index.php> ausgewertet, so dass hier die Standesamtsregister für Interessierte deutlich schneller und leichter zugänglich sind.

3 Forschung und Zusammenarbeit

1) Służba Bezpieczeństwa (Sicherheitsdienst) auf den Spuren von Bernhard Maxin. Ein Beitrag zum Kampf mit dem „deutschen Revisionismus“ in der Wojewodschaft Olsztyn/Alenstein in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts - von Grzegorz Jasiński, erschienen im Rocznik Mazurski Tom XIV/2010 (Masurisches Jahrbuch Band 14/2010) - Übersetzung und Ausarbeitung von Helmut Kowalewski

Am 4. Januar 2012 jährt sich zum dritten Mal der Todestag des Mitgründers der GeAGNO und der Historischen Masurischen Vereinigung - Bernhard Maxin. Bernhard Maxin gehörte zu denen, die schon früh, ungeachtet der vielfältigen Schwierigkeiten, ihre genealogischen Forschungen im ehemaligen Südostpreußen unternahmen. Dabei knüpfte er auch Kontakte zu polnischen Historikern. Eine enge Beziehung verband ihn mit dem heutigen Professor der Ermländisch-Masurischen Universität Olsztyn/Alenstein und führendem Mitarbeiter des Zentrums für Wissenschaftliche Forschungen Olsztyn/Alenstein - Dr. Grzegorz Jasiński.

Prof. Grzegorz Jasiński ehrte Bernhard Maxin mit einem Nachruf in dem „Rocznik Masurski Tom XIII/2009“. Darin erwähnte er u. a., dass Bernhard Maxin während seiner Reisen nach Polen vom dortigen Staatssicherheitsdienst (SB) beschattet wurde. Er wies auf Materialien hin, die im IPN (Instytut Pamięci Narodowej – Institut des Nationalen Gedenkens) Białystok vorlägen. Inzwischen konnte Prof. G.

Jasiński Einsicht in die Akten nehmen und diese auswerten. Das Ergebnis seiner Untersuchungen wurde in dem „Rocznik Mazurski Tom XIV/2010“ veröffentlicht – auf den Seiten 249 bis 270 – unter der obengenannten Überschrift. Eine komplette Übersetzung würde den Rahmen der „Masurischen Biene“ sprengen, deshalb soll nachfolgend eine gekürzte Inhaltsangabe erfolgen.

„Eine der wichtigsten Aufgaben, die sich in der Wojewodschaft Olsztyn/Allenstein das Amt für Öffentliche Sicherheit und sein Nachfolger in Gestalt des Sicherheitsdienstes gestellt hatte, war die Bekämpfung des ‚deutschen Revisionismus‘. Was dies bedeutete, ist immer noch nicht ganz klar“ – beginnt Prof. Jasiński seine Abhandlung. Er erklärt weiter: Zunächst (bis 1956) wurden unter dem „deutschen Revisionismus“ alle Fragen verstanden, die mit dem subjektiven Nationalgefühl der autochthonen Bevölkerung (Ermländer und Masuren), aber auch mit äußerlichen Erscheinungen, wie dem Gebrauch der deutschen Sprache – auch in Gottesdiensten, in evangelischen wie katholischen –, dem Singen deutscher Lieder in der Öffentlichkeit, Kontakten zu Verwandten und Bekannten in beiden deutschen Staaten usw. zusammenhingen.

Ab der Hälfte der 50er Jahre des 20. Jh. ist der Begriff „Revisionismus“ erweitert worden. Es begannen Besuche ehemaliger Bewohner, die vor der Roten Armee geflüchtet waren. Geistliche nahmen Kontakte zu ihren Amtsbrüdern auf, insbesondere die evangelischen. Jeder dieser Kontakte wurde misstrauisch beobachtet. Gegenüber den Besuchern aus Deutschland wandte man operative Methoden an, man beobachtete sie und versuchte, in ihrer Umgebung geheime Mitarbeiter unterzubringen, die von deren Reisen, Gesprächen und dem Verhältnis zu Polen Meldungen erstatteten.

Die Situation veränderte sich ein weiteres Mal, als nach der Unterzeichnung des Vertrages von 1970 und der relativen Öffnung Polens nach Westen zu Zeiten von Edward Gierek der Tourismus zunahm. Es war wohl noch kein Massentourismus wie in den achtziger und neunziger Jahren, aber es kamen immer öfter, als Gruppen oder auch als Einzelreisende, Touristen aus Deutschland, um Gegenden zu besuchen, die sie einst hatten verlassen müssen. „Einer von ihnen war Bernhard Maxin“, erwähnt Prof. Jasiński. Und erläutert weiter: „Bernhard Maxin kam zum ersten Mal nach Polen im Jahr 1975 mit einer Studienfahrt von Schülern und Lehrern aus Darmstadt (dort arbeitete er nämlich als Lehrer in einer Berufsschule). Damals besuchte er einen großen Teil Polens mit Krakau, Auschwitz, Warschau, Thorn, Danzig und Allenstein. Maxin nahm auch die Gelegenheit wahr, um seinen heimatlichen Kreis Neidenburg zu besuchen... Auf der Suche nach Kirchenbüchern und anderen Dokumenten suchte er auch die evangelischen Pfarreien in Allenstein und Neidenburg auf.“

Im Oktober 1976 reiste Maxin erneut nach Polen, diesmal mit einem Begleiter und mit einem Touristenvisum. In Allenstein wohnten beide in Gästezimmern der Evangelisch-Augsburgischen Pfarrei. Von der Ankunft Maxins wusste bereits ein evangelischer Pfarrer, ein geheimer Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes mit dem Pseudonym „Szymanski“. Dieser meldete seinem Vorgesetzten, dass ein ihm bekannter „Pastor“ Maxin kommen würde, um Einblick in Kirchenbücher zu nehmen, nach denen er sich bereits telefonisch erkundigt habe. Sofort wurde beschlossen, sich für „Pastor“ Maxin operativ zu interessieren. Eine eventuelle Verschwörung sollte schnellstens enthüllt, der Verdächtige enttarnt werden. Im Pfarrgebäude wurden Abhöranlagen installiert. Man machte ein Verzeichnis der von beiden Touristen gekauften Bücher.

Belastungsmaterial für den Beweis des „Revisionismus“ Maxins lieferte dem Staatssicherheitsdienst auch ein anderer evangelischer Geistlicher mit dem Pseudonym „Zygmunt“. Er informierte den Sicherheitsdienst darüber, dass Maxin bei dem Besuch seiner Bekannten in Wichrowitz im Jahr 1975 sein Erstaunen und seine Empörung darüber ausgedrückt hatte, dass deren Kinder nur schlecht deutsch sprächen. Dies habe der Pastor von den empörten Betroffenen erfahren, die Maxin auch nicht mehr wiedersehen wollten. Um weiteres Belastungsmaterial herauszufinden, beschloss man, die Besucher in die Passabteilung zu bestellen und sie genau zu befragen. Die Angelegenheit übernahm ein psychologisch geschulter Funktionär der Sicherheitsbehörde mit Hilfe eines ausführlichen „Gesprächsplans mit dem Bürger der Bundesrepublik“ - dargestellt im Anhang 12. Hier wurde das Ziel des Gesprächs formuliert: Es sollte ermittelt werden, warum die Besucher nach Polen kamen, welche Organisation sie vertraten, welchem Zweck die gesuchten Materialien dienen sollten, Arbeitsplatz, intellektuelles Niveau und Interessensgebiete der Besucher.

Ein weiterer Punkt betraf den Verlauf des Gesprächs. Es sollte auf solche Fragen eingegangen werden wie Ort und Datum des Grenzübertritts, Verwandte und Bekannte in Polen, Erfolge der Nachforschungen in den Archiven, Interessenten an den Forschungsergebnissen. Der Fragesteller sollte sein Gespräch in Form einer Diskussion in einer lockeren Atmosphäre führen, sich so viele Fakten, hauptsächlich Namen, wie möglich merken, ohne Notizen zu machen. So erfuhr der Gesprächsleiter, dass die Reisenden u. a. mit dem Zustand der polnischen Straßen unzufrieden waren. Auf die Frage, auf welche Weise Maxin die Erlaubnis für die Nutzung des Archivs in Allenstein erhalten habe, erhielt er die Antwort, es sei ihm (Maxin) gelungen, die in Polen „herrschenden bürokratischen Barrieren zu

durchbrechen“ (S. 255). Maxin beklagte sich auch über die mangelnde Fürsorge der Evangelisch-Augsburgischen Kirche um die Archivalien, die in ihrem Besitz waren. Zum Schluss seines Gesprächs lud der Interviewer Maxin ein, bei seinem nächsten Besuch bei ihm vorbeizukommen. Er erfuhr auch den Zeitpunkt und Ort des geplanten Grenzübertritts der beiden Reisenden. Seinen Vorgesetzten teilte er seinen Verdacht mit, Maxin wolle anhand der gewonnenen Materialien das Deutschtum Ermlands und Masurens beweisen.

Als die beiden Touristen am 16. Oktober (1976) die Grenze in Swieck passieren wollten, wartete auf sie eine Gruppe Angehöriger der Armee und des Zolldienstes sowie ein weiterer Funktionär des Allensteiner Sicherheitsdienstes. Die Grenzkontrolle dauerte sechs Stunden. Man nahm den Reisenden alle Filme, Bücher, Notizen, Computer-Lochkarten, Adressbücher, sogar unbeschriebene Ansichtskarten und einen Jahrgang der „Komunikaty Warminsko-Mazurskie“ ab. Man beließ ihnen jedoch die Geschenke, darunter 100 kg Kartoffeln, 100 Eier und getrocknete Pilze. Vor dem Grenzübertritt kündigte Bernhard Maxin eine Beschwerde bei der Polnischen Botschaft in Bonn an.

Die Angelegenheit um Bernhard Maxin erhielt den Decknamen „Kobra“. Warum? Der Autor vermutet, dass dies wegen der Brillen in goldener Einfassung, die häufig von Deutschen getragen wurden, sein könnte. Solch eine Brille trug auch Maxin. Man vermutete Verbindungen Maxins mit Vertriebenen-Organisationen, stellte fest, dass er der Organisation „APG“ unter dem Namen „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen“ angehöre (S. 259). Außer der Anhörungen und Gesprächen mit Personen aus dem Bekanntenkreis Maxins verfolgte man seine Spuren in den Allensteiner Archiven. Man prüfte genau, welche Quellen er genutzt hatte, notierte genau die Titel der entsprechenden Faszikel. Anfang November gab man Maxin den größten Teil der einbehaltenen Materialien zurück. Damit endete die operative Aufklärung unter dem Kryptonim „Kobra“.

Aber es gab noch weitere Ermittlungen: Neben „Szymanski“ und „Zygmunt“ nutzte man noch die Dienste von „Kinga“ und „Kurowski“. Aus einer Notiz erfährt man, dass „Kurowski“ während seines Aufenthalts in Deutschland Maxin zweimal in dessen Haus in Seeheim-Malchen besuchte, vermutlich im Jahr 1981. Man stellte fest, dass Maxin keine revisionistische Tätigkeit gegen Polen betreibt und schloss damit die Operation „Kobra“ ab.

2) Aktenbestände zum Soldauer Gebiet im Staatsarchiv Allenstein - von Michael Schimanski

Im Staatsarchiv Allenstein befinden sich interessante Archivalien zu den Ortschaften im Soldauer Gebiet. Es handelt sich um Unterlagen des Königlichen Generalkonsistoriums Königsberg (Signatur 1579) und der Spezialkommission Neidenburg (Signatur 1947). Der Bestand Generalkonsistorium umfasst insgesamt 1031 Nummern aus der Zeit 1819-1930 mit Schwerpunkt 19. Jahrhundert, von denen sich fast 700 auf das Soldauer Gebiet beziehen. Der Bestand Spezialkommission Neidenburg umfasst weitere 33 Nummern, die einzeln auch im Bestandsverzeichnis der polnischen Staatsarchive im Internet (<http://www.archiwa.gov.pl/en/data-bases.html>) aufgelistet sind. Dieser Bestand kann als Ergänzung des Bestandes Generalkommission angesehen werden. Der Bestand Generalkommission beinhaltet u. a. Akten zu Rentengutssachen, Separationsangelegenheiten, Gemeindeauseinandersetzungen (Parallelüberlieferung dazu im GStA PK in Berlin), Ablösung von Reallasten und anderen Lasten, Zusammenlegungssachen, Regulierungssachen etc. – also einen umfangreichen Aktenbestand zu dörflichen Rechtsangelegenheiten des 19. Jahrhunderts als Ergebnis der preußischen Agrarreformen.

Aus anderen ostpreußischen Landkreisen sind vergleichsweise spärliche Unterlagen im Bestand vorhanden. Daher lässt sich vermuten, dass die Akten das Soldauer Gebiet betreffend nach der Abtrennung 1919/1920 an Polen abgegeben wurden und dort den Krieg besser überstanden haben als andere ostpreußische Akten. Dass die Chancen dazu deutlich höher waren, lässt sich auch daraus schließen, dass vergleichsweise viele Kirchenbücher aus dem Soldauer Gebiet in Allenstein vorhanden sind, außerdem ein großer Bestand zum Magistrat Soldau sowie Akten des Bauberatungsamtes Soldau (Signatur 564). Das Bauberatungsamt betreute den Wiederaufbau von 1914/1915 zerstörten Dörfern im Soldauer Gebiet. Auch hier sind die einzelnen Nummern im Bestandsverzeichnis der polnischen Staatsarchive im Internet aufgelistet.

Interessant sind auch die Bestände Katasteramt Neidenburg (Signatur 1291) und Katasteramt Ortelsburg (Signatur 1368). Aus Neidenburg sind aus 154 Dörfern über 3000 Katasterkartenblätter vorhanden, aus Ortelsburg aus 127 Dörfern ebenfalls fast 3000 Kartenblätter. Meistens dürfte es sich je Dorf um einige Hauptkarten mit der gesamten dörflichen Gemarkung handeln sowie um spätere Ergänzungskarten mit Grenzveränderungen. Die Hauptkarten dürften um 1870 angefertigt worden sein. Leider gibt es zu den Karten offensichtlich keine Verzeichnisse der Besitzer der einzelnen Flurstücke. Hier hilft es dann, auf die Grundbücher und Grundakten - sofern noch vorhanden - zurückzugreifen.

Außerdem gibt es im Staatsarchiv Kirchenbücher von Soldau (ev. und kath.) und Narzým, die bisher nicht verfilmt wurden und somit bestehende Lücken schließen.

3) Bestände des ehemaligen Berlin Document Centers (BDC) – von Marc Plessa

Im ehemaligen „Berlin Document Center“ wurden nach dem Zweiten Weltkrieg u. a. die Personalakten der NSDAP-Mitglieder und der SA- und SS-Angehörigen zusammengeführt. Hierbei wurden unter der Bezeichnung "SS Enlisted Men" (SSEM) personenbezogene und alphabetisch sortierte Einzeltvorgänge von verschiedenen SS-Dienststellen, vorrangig jedoch der Waffen-SS, zusammengetragen. Die Akten stammen hauptsächlich aus der Besoldungsstelle der Waffen-SS in Dachau, dem SS-Hauptfürsorge- und Versorgungsamt, dem Ergänzungsamt der Waffen-SS, der SS-Entlassungsstelle Schleißheim sowie verschiedenen weiteren SS-Einheiten. Typische Dokumente in diesem Bestand sind die SS-Stammkarten, Besoldungsunterlagen, Wehrstamm-, Sold- und Gesundheitsbücher, "rassische" Untersuchungskarten und SS-Bewerbungs- und Aufnahme-Unterlagen.

Inwiefern diese für die genealogische Forschung relevant sind, hängt vom Einzelfall ab. Deutlich ergeblichere Informationen kann man bei den Akten des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS (RuSHA) mit ca. 240 000 Akteneinheiten erwarten. Hierin befinden sich teilweise umfangreiche SS-Ahnentafeln, da man als SS-Angehöriger seine „arische“ Herkunft mindestens bis vor 1800 belegen musste. Teilweise war auch der sogenannte „große Ariernachweis“ erforderlich, so dass die „arische“ Abstammung bis vor 1750 nachgewiesen werden musste. Diesen Ariernachweis musste man auch für die Ehefrau erbringen.

Hiermit liegt demzufolge ein Aktenbestand vor, der zu einem Zeitpunkt entstanden ist, als die ostpreussischen Kirchenbücher und Standesamtsunterlagen trotz einiger Verluste im Ersten Weltkrieg und verschiedener früherer Ereignisse noch weitgehend erhalten waren. Es handelt sich hier zwar um Sekundärquellen, diese sind aber als glaubwürdige, mit „Prüfstempel“ versehene Quellen anzusehen. In Deutschland sind die Akten im Original verfügbar, wenn vollständige Angaben zum Namen, Vornamen sowie zum Geburtsdatum des Betroffenen bekannt sind. Die Benutzung unterliegt aber dem Bundesarchivgesetz § 5. Insbesondere der Absatz 2 ist hier ein häufig unüberwindbares Hindernis („Archivgut des Bundes, das sich auf natürliche Personen bezieht, darf erst 30 Jahre nach dem Tode der Betroffenen durch Dritte benutzt werden. Ist das Todesjahr nicht oder nur mit unvertretbarem Aufwand festzustellen, endet die Schutzfrist 110 Jahre nach der Geburt des Betroffenen.“)

Es handelt sich aber um ein deutsches Gesetz. Im Ausland sieht es wieder etwas anders aus. Das führte mich dazu, doch etwas über die Grenze zu sehen, denn wer hatte das Archivgut bis Mitte der 90er Jahre in den Händen? Die US-Amerikaner! Freundlicherweise wurden die oben genannten Akten verfilmt. Die Mikrofilme sind in Washington D.C. ins Nationalarchiv gelangt und dort relativ leicht verfügbar. Wenn ich in Deutschland eine Akte kopiert haben möchte, erhalte ich die Unterlagen nach einem aufwändigen Verfahren (Nachweis des berechtigten Interesses und der Voraussetzungen des § 5 Bundesarchivgesetz) zu den üblichen Gebührensätzen. Vergleichbare Kosten fallen an, wenn ich einen Ahnenforscher in Washington D.C. beauftrage. Ein großer Vorteil ist aber, dass man in Washington D.C. direkt Zugriff auf das Register zu den Beständen hat und somit nach Familienamen suchen kann. In Deutschland kann man nur nach Einzelpersonen suchen lassen.

Einen Wermutstropfen gibt es aber: Die Bestände des BDC sind nicht identisch mit den Beständen des Bundesarchivs I, da hier weitere Personalunterlagen aus Archiven der ehemaligen DDR eingeflossen sind, die in Washington D.C. nicht vorliegen.

4 Literaturhinweise

Zur Geschichte Polens im 20. Jahrhundert - Literaturempfehlung von Jan Schefers

Vor einiger Zeit bin ich in einer Buchhandlung zufällig auf ein Buch gestoßen, das ich an dieser Stelle empfehlen möchte. **Włodzimierz Borodziej: „Geschichte Polens im 20. Jahrhundert“**, erschienen im C.H. Beck Verlag 2010. Der Autor ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Warschau.

Wie der Titel schon vermuten lässt, dreht es sich im Kern nicht um unser Forschungsgebiet, sondern um Polen im allgemeinen; da jedoch Polens Geschichte im 20. Jahrhundert eng mit der deutschen verbunden ist, halte ich es für sehr lesenswert. Auch beschränken sich die Kenntnisse deutscher Ahnenforscher (wovon ich mich hier nicht ausnehmen möchte) über die polnische Geschichte häufig nur auf den 2. Weltkrieg und die frühen Nachkriegsjahre; die innenpolitischen Entwicklungen zwischen den Weltkriegen, das Verhältnis zwischen Polen und Russland oder auch die Hintergründe/Folgen des Briefs mit dem berühmten Zitat „Wir vergeben und bitten um Vergebung“ aus dem Jahr 1965 sind hier häufig nicht so bekannt. Im Buch wird die Geschichte in vier Abschnitte geteilt, die dann im Detail behandelt werden: 1890-1918 (84 S.), 1918-1939 (92 S.), 1939-1945 (64 S.), 1945-2004 (157 S.), dazu ein umfangreiches Literaturverzeichnis und einige Landkarten. Mit insgesamt 489 Seiten kostet das Buch 25,95 € im Buchhandel.